

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Geschichte der alten Grafschaft und des nachherigen
Münster'schen Amtes Kloppenburg**

Niemann, Carl Ludwig

Kloppenburg, 1873

I. Die alten Burgen bis 1400.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4608

Diese Grafschaft Kloppenburg bildete von nun an das Münsterrische Amt Kloppenburg, dessen weitere geschichtliche Entwicklung der Gegenstand unserer Behandlung im II. Theile sein wird.

IV. Abschnitt.

I. Die alten Burgen bis 1400.

Es finden sich sowohl in der alten Grafschaft Kloppenburg als auch überhaupt im ganzen Niederstifte nicht wenige Plätze, welche im Munde des Volkes als alte Burgplätze bezeichnet werden. Bei den meisten ist die Sage darüber ohne alle geschichtliche Grundlage, ja sogar zuweilen den geschichtlichen Nachrichten ganz widersprechend, und die Spuren einer dagewesenen Burg sind so wenig überzeugend, daß man diese Burgplätze füglich ganz unberücksichtigt lassen kann. Man muß solche Sagen in das Bereich der Burgfabeln verweisen.

Anders verhält sich aber die Sache, wenn die betreffenden Plätze, wie sie daliegen, bekunden, daß sie ursprünglich planmäßig angelegt und durch Wälle und Gräben befestigt gewesen sind. Jedoch auch dann läßt sich noch nicht mit Sicherheit auf eine Burg im eigentlichen Sinne schließen, zumal wenn nicht alte Grundmauern und sonstiges Gestein auf massive Gebäude hinweisen. Unsere Vorfahren hatten nämlich, wie uns Cäsar und Tacitus schon berichten, in jedem Landverbande sogenannte „Volkswehre“, welche bald durch einen undurchbringlichen Wald, bald auf einem vorspringenden Bergücken, bald durch Moor und Bruch (paludes) gedeckt waren.¹⁾ In diese aus Wällen und Gräben bestehenden Befestigungen wurden zur Zeit der Kriegsgefahr die Greise,

¹⁾ Mitth. des hist. Vereins zu Osn. 1835 S. 390.

Frauen und Kinder gebracht; dort wurden die Heerden und andere Habseligkeiten geborgen, während die Männer mit dem Feinde in offenem Felde kämpften. Dahin zogen sich aber auch die Männer nach erlittener Niederlage zurück, um sich zu sammeln und zu vertheidigen.²⁾

Daß auch im Bereiche der alten Grafschaft Kloppenburg derartige „Volkswehre“ vorhanden gewesen sind, unterliegt wohl keinem Zweifel. Welche Plätze aber dazu gedient haben, läßt sich nicht ermitteln.

Die älteste Burg im eigentlichen Sinne, von welcher uns die Geschichte bestimmte Nachricht giebt, ist die Arkenowa³⁾, im Bereiche der jetzigen Arkenau's Stelle im Essener Brockstrich gelegen. Die Entfernung derselben von Essen beträgt ungefähr eine Stunde und von Quakenbrück reichlich eine Viertelstunde. Der Platz, wo die Burg stand, und die Spuren des Grabens, sowie der Zugang zur Burg waren noch vor mehreren Jahren sichtbar. Der Burgplatz selbst war ein längliches Viereck, auf welchem ein großes Bauernhaus etwa Platz finden würde. Diese, in Bezug auf ihre Größe unbedeutende Burg hatte ihre Festigkeit hauptsächlich durch ihre Lage in der sumpfigen Umgebung. Ueber die Zeit und Veranlassung ihrer Gründung fehlen alle geschichtlichen Nachrichten. Wir finden sie 1150 im Besitze des Grafen Heinrich von Tefeneburg. Sollte sie nicht vielleicht der Wohnsitz der Gräfin Alaburg und somit die Residenz des Gaugrafen im Hasegau gewesen sein? — Zerstört wurde sie im Kriege des Grafen Otto von Tefeneburg gegen den Bischof Conrad von Osnabrück etwa vor dem Jahre 1231.

Bedeutender als diese Arkenowa war die Burg bei

²⁾ Daher der ursprüngliche Name Burg, Borg (auch Barg im Dialecte), von bergen, bargen, in der Bedeutung „unterbringen“. — Die in Quatmann's Hofe zu Elsten vorhandenen Spuren weisen unzweifelhaft auf eine solche Volkswehre hin.

³⁾ Auch Arkenow oder Arkenau.

Essen. Nach Verlegung des Klosters von Essen nach Margarten legte Graf Simon von Tefeneburg sie etwa gegen 1200 an, weil die Arfenowa zu wenig umfangreich war und den gestellten Anforderungen nicht mehr entsprach. Diese Burg stand an der Südwestseite von Essen unweit der alten Hase auf einer Anhöhe in einem Moraste, welche noch jetzt den Namen „die Burg“ führt. Genaueres in Bezug auf die Construction der Burg läßt sich aus den vorhandenen Ueberresten nicht ermitteln. Die Wief Essen war damals ein von einem Graben und theilweise von Sumpf umgebenes Vorwerk, in welchem die Kirche und einige Dienstleute-Wohnungen eingeschlossen lagen. Von dem Graben finden sich noch Spuren. Nahe der Burg, an der jetzigen Hasebrücke, lag die Mühle, von welcher ein nahegelegener Kamp und eine Röttereie den Namen „Möhlenkamp“ führten. An der Südseite der alten Hase lag die Eckartsburg, ein Burgmannsitz oder eine Vorburg, welche mittelst einer Brücke mit der Hauptburg in Verbindung stand. — Auch diese Burg bei Essen wurde, wie die Arfenowa, in jenem Kriege etwa um 1231 von Grund aus zerstört.

Wenn wir schon annehmen dürfen, daß die Güter bei Dyte (Altenoyte) vom Grafen von Tefeneburg nicht ohne hinreichenden Schutz gelassen wurden, und darum frühzeitig dort eine Burg vorhanden gewesen sei, so muß dieselbe doch bedeutend erweitert sein, als nach Zerstörung der Burgen bei Essen der Stützpunkt aller Güter des Grafen in den sog. Nordlanden (im Verigaue und Hasegaue) nach dieser Burg hin verlegt wurde. Darum finden wir auch 1238, als Graf Otto von Tefeneburg mit dem Grafen von Ravensberg-Bechta den Verlobungscontract aufstellte, den Hof, resp. die Burg bei Dyte schon ausdrücklich hervorgehoben. Wie stark diese Burg später gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß man sie für uneinnehmbar hielt. Und wirklich gelang es den vereinten Gegnern 1394 nur nach einer langen und anstrengenden Belagerung, dieselbe zu erobern. — Um die Burg und unter

dem Schutze der Burg bildete sich schon frühzeitig ein für damalige Verhältnisse bedeutender Ort, welcher um so schneller aufblühen mußte, als durch die Plackereien der Münsterschen Beamten zu Meppen schon 1276 der Handelsweg über Meppen den Friesischen Kaufleuten verleidet wurde. Es vergrößerte sich darum dieser Ort in kurzer Zeit so, daß schon bald öffentliche Märkte daselbst gehalten wurden, welche Friesische, Osnabrückische und andere Kaufleute besuchten, wie 1308 und 1369 ausgestellte Geleitsbriefe nachweisen.⁴⁾ Nichts destoweniger hieß dieser Ort stets nur Dyte und bildete mit der alten Pfarre Dyte ein Ganzes, und die Burg wurde „to Dyte“ benannt. Die Benennung Friesoyte im Gegensatze zu Altenoyte stammt aus späterer Zeit und kann nur das „friske“ d. i. neue Dyte bezeichnen, zumal die Ableitung von „Friesen“ gar keine naheliegende geschichtliche Begründung für sich hat.

Von der Burg to Dyte aus eroberten die Grafen von Tezeneburg in der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch die Burg bei Barßel und die feste Schnappenburg.

Erstere befand sich ostwärts hart an Barßel, am jetzigen Pastoratgarten. Letztere lag eine Viertelstunde nördlich vom Dorfe, da wo die Behne und Soeste sich vereinigen und fast eine Insel bilden. Man sieht noch auf dieser Insel einen Schutthaufen an der Stelle, wo einst die feste Burg „Schnappe“ lag. Ueber die Zeit der Entstehung dieser beiden Burgen fehlen alle Nachrichten. Nur weiß man, daß auf diesen Burgen in alten Zeiten der mächtige Raubritter „Funker Griesse to Schnappe“ hauste, welcher der Schrecken der ganzen Umgegend war. Weder Personen noch Eigenthum waren vor ihm sicher. Er achtete weder die Ehre der Mädchen noch der Weiber. Ungeachtet er voll Bosheiten war, besuchte er doch nicht selten

⁴⁾ Niefert, Münst. Urk. I. Buch I. Abth. S. 71 u. w. — Wigand's Archiv I. 3. Heft S. 23 Anmerk. 75 u. 4. Heft S. 30. Im Archive zu Osnabrück befinden sich 23 Geleitsbriefe und Einladungsschreiben vom Magistrate zu Emden aus den Jahren 1308 bis 1369 zum Besuche der Märkte in Friesoyte.

die Kirche, vielleicht um sein böses Gewissen etwas zu beschwichtigen und sich mit Gott gleichsam abzufinden. Dem Pfarrer des Ortes war strenge verboten, vor seiner Ankunft in die Kirche das Hochamt zu beginnen. Seinen Platz hatte er nicht weit vom Hochaltare. Einst harrte die ganze Gemeinde schon lange auf den Beginn des Gottesdienstes, aber Junker Griesse kam nicht. In dem guten Glauben, der Junker sei wieder auf seinen gewohnten Streifzügen, begann der Pfarrer das Hochamt. Als er aber bis zur Opferung gekommen war, stürmte Junker Griesse wüthend in die Kirche hinein und erschlug den Pfarrer vor dem Altare. Doch dieses war seine letzte Gräuelthat, denn er starb kurz nachher eines jähen Todes. Man sagte, der Teufel habe ihn geholt. Seitdem geht er des Nachts spuken auf dem Wege zwischen der Burg und der Kirche und findet keine Ruhe. — So die alte Sage. — Die beiden obengenannten Burgen wurden 1400 an das St. t Münster abgetreten und die Schnappenburg noch etwa 100 Jahre im Stande gehalten. Alsdann ließ man sie verfallen, weil sie keine Bedeutung mehr hatte.

Die Gründung der „Kloppenburg“ ist Seite 37 umständlich erzählt. — Ob in dieser Periode zu Schmerthelm bei Crapendorf auf der jetzigen Rauerts-Stelle eine Burg mit einer Mühle an der Soesie gelegen habe, welche erst nach Stalförden, und von da nach dem jetzigen „Stedingsmühlen“ verlegt sei, läßt sich nicht nachweisen. Die Sage spricht sich dahin aus.

Welche Verhältnisse gegen Ende des 14. Jahrhunderts die Veranlassung waren zur Anlegung mehrerer neuer Burgen, wird im II. Theile gezeigt werden.

2. Die alten Denkmäler.

An Denkmälern hat die alte Grafschaft Kloppenburg vor 1400 nichts Anderes aufzuweisen, als einige Steindenkmale und Grabhügel, welche zwar aus vorchristlicher Zeit stammen, aber dennoch bei dieser Gelegenheit besprochen zu werden verdienen. Ein solches Steindenkmal befindet sich nordöstlich vom Dorfe Lastrup im Esche. Es erstreckte sich von Südwesten nach Nordosten. Die wenigen, noch vorhandenen großen Steine lassen auf die Großartigkeit des Denkmals schließen.

Von diesem $\frac{3}{4}$ Stunden weiter westlich, in dem Felde zwischen Oldendorf und Benstrup, nordseits von der Landstraße nach Lönningen, liegt ein ähnliches Denkmal von 30 bis 40 großen Steinen, welche sich von Westen nach Osten hin erstrecken, und auf einer Strecke von kaum 1000 Schritten noch 3 andere, welche damit in Verbindung gestanden zu haben scheinen.

In der Gemeinde Molbergen, nahe an den Wiesen bei der Bischofsbrücke, über welche der Heerweg über die Marka in das Amt Meppen führt, nördlich hart an diesem Wege auf der westlichen Abdachung steht ein Steindenkmal, welches mit der Bisbecker Braut viele Ähnlichkeit hat. Etwa 200 Schritte von diesem Denkmale nach Osten hin befindet sich ein von großen Steinen aufgeführter, mit einem Decksteine geschlossener kellerartiger Behälter.

Auch in der Gemeinde Lindern sind noch zwei hervorragende Steindenkmale vorhanden. Das eine, die sogenannten Schlingsteine, liegt etwa 20 Minuten nordwestlich von Lindern nahe vor dem Moore auf einem der höchsten Punkte, der Holthöhe. Es sind 10 Steine, 7—10' lang, 5—7' breit und 2—5' dick. Diese liegen in einer Reihe auf je 3—4 kleineren Steinen, welche jetzt nur wenig mehr aus dem Boden hervorragen. Ein Eingang zu dem jetzt nur sehr niedrigen Raume scheint nicht gewesen zu sein. — Das andere Denkmal, die Hünensteine, findet sich westlich (etwa 15 Minuten) von